

ALAN SMITH DETEKTIV AUS LEIDENSCHAFT

(C) 2008 Christian Sperlich

Dieser Text ist fiktiv. Alle Personen und Handlungen sind erstunken und erlogen.

Vorwort

Wenn Sie das hier lesen, ist mir vermutlich etwas schreckliches zugestossen. Sie halten gerade mein geheimes Tagebuch in Ihren Händen. Wenn ich es nicht besser wüßte, würde ich behaupten Sie haben das Schloß, welches ich um mein Tagebuch gelegt habe geknackt und die Zahlenkombination am Öffner, welche dieses Buch ebenfalls geschützt hat, eliminiert. Nun sei es drum, ich möchte Ihnen nun mitteilen, wer ich bin. Ich hoffe inständig für Sie, dass Sie bei dieser Aktion mein Werk nicht vollständig versaubert haben.

Mein Name ist Arnold Schmitt. Da ich Privatdetektiv bin, habe ich mir ein Pseudonym zugelegt. Alan Smith. Der englische Name kommt von meinem großen Vorbild 007. Leider wußte ich damals, als mir dieser Name durch den Kopf schoss noch nicht, dass Regisseure, wenn Sie einen Film verweigert haben, den Decknamen Alan Smithy benutzen. Ein angehender Kunde hat mir dies vor einiger Zeit erzählt, kurz bevor er von mir aus meinem Büro geworfen wurde.

Mit meinem Vorbild habe ich einiges gemeinsam. Ich habe mit mindestens genauso vielen Damen geschlafen wie die Bonddarsteller. Auch wenn ich für diese Dienstleistungen stets bezahlen mußte. Aber wen interessiert das schon?

Ich vermute, es interessiert Sie brennend, wie ich zu dem Beruf des Detektives kam. Nun, das war so. Es begann kurz vor meiner Pubertät. Ich wuchs in einem verträumten Nest im Saarland, dessen Name Sie einen Scheißdreck angeht, wohlbehütet bei Familie und Großeltern auf. Da wir einen großen Garten besaßen, gab es bei uns sehr oft leckeren und deftigsten Eintopf. Von Blähungen ersten Grades geplagt, verbrachte ich danach meist Stunden auf dem Klosett. Dort hatte mein Großvater seine Sammlung Rätselhefte niedergelassen, die mich täglich inspirierten.

Rätsel lösen, recherchieren, das war immer genau mein Ding. Zum Beispiel: Welches Bordell besuche ich heute, von welcher Frau lasse ich mich da verwöhnen, was kostet mich der Spaß? Wie bringe ich meinem Kunden bei, dass ich überhaupt nichts in seiner Sache herausgefunden habe und verdoppelle dabei auch noch meine Spesen? Wie Sie sicher mit Ihrer beschränkten Phantasie bemerkt haben eine äusserst spannende Angelegenheit. Ich erkläre mich nun bereit, Ihnen meine Geschichte ohne etwas zu beschönigen oder Ihnen vorzuenthalten zu erzählen.

Alan Smith

1) Wie alles begann

Da sitze ich nun. In meinem kleinen Zimmer in dem Örtchen, dass sie, ach sie wissen schon. In der Hand halte ich meinen Gesellenbrief. Er ist schon etwas älter und vergilbt. Ausgebildeter Einzelhandelskaufmann in Sachen Eisenwaren und Zubehör. Wenn ich nur daran denke wird mir Speiübel. Dabei wollte ich doch Detektiv werden. Irgendwie habe ich das verpeilt. Obwohl, es ist noch nicht zu spät. Ich bin gerade mal 35. Ich male mir in schillernden Farben aus, wie wohl mein Büro aussehen wird. Es riecht nach Kaffee und nach Pfeifentabak. Die Regale sind voller Ordner mit Aufträgen. Ich habe einen wunderbaren antiken Schreibtisch und meine Füße liegen darauf. Genüsslich ziehe ich an der Pfeife und lasse mir den Rauch um die Ohren wehen. Kein Zweifel, da will ich hin.

Die Ausbildung im Eisenwarenhandel war grauenvoll. Ich war immer zu langsam, vergaß die Hälfte und in Sachen Mittagsschläfchen war auch nichts drin. Mein beschissener Ausbilder hielt mir auch immer wieder vor, was ich ihn alles kosten würde und wie schlecht im Gegenzug meine Leistungen seien. So etwas kann ungemein motivieren.

Immer wieder, als ich mich bei meinen Eltern ausweinte bekam ich den Spruch zu hören, „Lehrjahre sind keine Herrenjahre mein Sohn.“ Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz vernommen habe, aber eines weiß ich genau. Das ist Bullshit - hoch drei. 15 Jahre sind seitdem vergangen, ich arbeite immer noch in dem Eisenwarenladen.

Während ich hier in meinem ungewöhnlich rustikal – übrigens mir doch scheissegal – eingerichteten Junggesellenräumchen sitze, fällt mein Blick auf die Rätselhefte, die sich neben dem Bett stapeln. Ich seufze so tief ich nur kann. Eine mir wohl bekannte Melancholie überfällt mich. Ich fühle sehr deutlich, ich muß etwas ändern. Jetzt kommen mir auch noch Gedanken an meine Verfllossene hoch. Ist schon eine Weile her. Seitdem wohne ich wieder zuhause in Vollpension. Aber das ist es auch nicht. Ich muß hinaus und ich brauche eine Pfeife, ein Büro, einen Dienstwagen und und und ...

Meine Mutter ruft. Es gibt Abendessen. Eintopf.

Fünf Minuten später. Ich sitze an dem Tisch, an dem ich schon vor 20 Jahren sass. Vor dem gleichen Teller, vor dem gleichen Inhalt. Lustlos stopfe ich das Gemüse in mich hinein, dabei rechne ich mir aus, wieviele Kanonenschläge ich heute Abend wohl in meinem Bett versenke. Ich denke wieder an meine Ex. Sie furzte im Schlaf. Den ganzen Tag verkniff sie sich ihren Donner und des Nachts, wenn der geplagte und gestresste Mann (für doofe, ich) Erholung suchte, versuchte sie mich mit ihrem Duft klammheimlich fertig zu machen.

Ich löffle meinen Teller leer. Ein leichtes Brummen geht durch meinen Magen. Meine Mutter ermahnt mich, mir doch endlich eine neue Frau zu suchen. Das Brummen wird lauter. Ich verlasse den Tisch und gehe die alte, knorrige Wendeltreppe hinauf in Richtung Bad. Dort beginne ich meine Sitzung. Dabei stelle ich fest, wenn man mich für Seufzen bezahlen würde, wäre ich schon Millionär. Manchmal trifft einen die Erleuchtung, wenn man nicht daran denkt. Das Rätselheft in meiner Hand ist auch schon wieder ausgefüllt. Ein Schleicher entfleucht mir, ich lege das Heft zu Boden. Meine Mutter ruft.

„Arnold, willst du denn heute keinen Nachtsch?“

Meine Augen beginnen zu leuchten. Den hatte ich fast vergessen. Auch meine Erleuchtung hat sich gerade in Luft aufgelöst. Ich beende meine Sitzung und gehe entschlossen die knorrige Wendeltreppe wieder hinunter zu meinem Platz.

Kaum sind die ersten Bissen zwischen meinen Zähnen gelandet, beginnt das alltägliche Landeierblabla. Wer hat wieder was angestellt, wer ist der erfolgreichste in unserem kleinen Örtchen und warum ich keine Frau habe. Immer wieder die gleiche Leier. Ich kann mir diesen Mist nicht mehr anhören. Vielleicht liegt das auch daran, dass ich in meinem Leben bisher noch nichts auf die Reihe bekommen habe und irgendwie ein klein wenig neidisch auf

die anderen bin. Darüber möchte ich aber im Moment noch nicht nachdenken. Ich verdränge meine Gedanken und schaffe damit Platz, um den Nachttisch mehr oder weniger zu genießen. Immer wieder pfeift mir dabei jedoch ein hinterhältiges „Scheiße“ durch meinen Kopf. Es ist zum kotzen. Der Puddingteller ist endlich leer. Ich stehe auf und gehe unauffällig zur Diele. Dort hängt mein Trenchcoat der auch schonmal bessere Zeiten gesehen hat. Während ich ihn vom Haken nehme und mich hineinzwingen überlege ich, wann ich einmal bessere Zeiten hatte. Mit einem monotonen „Ich geh nochmal an die frische Luft.“, verlasse ich mein Heim. Als die Tür ins Schloß fällt vernehme ich ein „Aber bleib nicht so lange fort.“ Wie alt bin ich nochmal? Es ist bereits dunkel draussen, das kommt mir gerade recht. Drei Ecken weiter spähe ich nach links, nach rechts, nach vorne, nach hinten, wie ein echter Detektiv, dann greife ich in meine Jackentasche und ziehe eine verbogene Zigarette heraus. Ich sehe mich erneut um. Kein Mensch weit und breit. Ich zünde sie an. Dabei verbrenne ich mir leicht den Daumen, aber ich fluche nicht. Jedenfalls nicht laut. Können Sie sich vorstellen, wie jämmerlich ich mir gerade vorkomme? Ich bin 35 und rauche immer noch heimlich. Und können Sie sich vorstellen, wie oft mir das Wort „Scheiße“ gerade ums Hirn fegt? Genüsslich, nein süchtig ziehe ich an meinem Glimmstengel und gehe lustlos die Strasse hinunter. Vorne ist eine Bushaltestelle, dort will ich hin. Ich schnippe die Asche ab, sie fällt auf meine Jacke. Da war es wieder, dieses hinterhältige Wort mit S.

Nachdem ich die Haltestelle erreicht habe, setze ich mich auf die Bank und zücke erneut eine verbogene Zigarette aus meiner Tasche. Diesmal benutze ich Streichhölzer. Das erste bricht ab, das zweite geht gleich wieder aus, Das große S ist wieder da. Ich stecke die Hölzer wieder in meine Jacke und beschliese mein BIG Feuerzeug zu benutzen. Ein Wagen fährt vorbei. Ich halte die Zigarette hinter mich. Meine Fresse, ich bin 35. Ich habe, ich sollte, da wieder ein Wagen. So macht das Rauchen keinen Spaß. Genervt gebe ich auf, erhebe meinen geplagten Körper von der verkritzelten Bank und gehe weiter. Ich komme an einem Gebrauchtwagenhändler vorbei. Eine Mischung aus Currywurstbude, das ist das Büro und um die Currybude befindet sich ein Schrottplatz wenn man nur mal ein bisschen genauer hinsieht. Ein weißer, kleiner Fiattransporter erregt meine Aufmerksamkeit. Ich schnippe den verqualmten Rest meiner Zigarette weg. Wie in einem Gangsterfilm, allerdings fällt meine neben mir zu Boden. Das wäre das ideale Fahrzeug für einen angehenden Detektiv. Unauffällig, wenn man noch ein paar Aufkleber, Rohrsanierung oder so anbringen würde, es wäre perfekt. Ich sehe mich schon in dieser Karre mit lautem, plärrigem Radio, wo gerade John Lee Hockers Boom Boom läuft. Scharfe Kiste. Ich gehe um das Fahrzeug herum und komme mir vor wie ein Einbrecher. Aber nein, ich bin ja mitten in einer Ermittlung, wenn man das mal so sieht. 800 Ocken soll das Gefährt noch kosten, ein Jahr TÜV, ist da überhaupt ein Radio drin? Ohne Musik geht bei mir nicht viel, vielleicht ist auch das der Grund, warum ich auf meiner Arbeit nichts bringe. War das nicht gerade wieder eine Erleuchtung? Meine Kombinationsgabe ist manchmal einfach umwerfend.

Vielleicht kann ich die Karre auf 500 runterhandeln, dann wäre noch Spielraum für die Aufkleber und ein Radio, falls diese Arschgeigen von Vorbesitzern das Teil vor lauter Gier ausgebaut hätten. Man weiß ja, wie die Menschen ticken, oder was meinen Sie, warum sich Ratgeber aus der Sparte –Wie werd ich Millionär - vertickern wie geschnittenes Brot? Wieso kaufen wir eigentlich ungeschnittenes?

Ich muß nach Hause, Pläne schmieden, nachrechnen, Dampf ablassen, ja sie lesen richtig, fünf gegen Willi, durchkalkulieren und und und.

Ich stecke mir erneut eine verbogene, von einem Lebensmitteldiscounter, nicht dieses amerikanische Zeugs an. Ein tiefer Zug füllt meine Lungen, ein Wagen fährt vorbei und hupt. Meine Zigarette landet hinter mir auf dem Gehsteig.

Die Tür knarrt leise, als ich unser idyllisches, langweiliges, ländliches Häusschen betrete. Während ich die Jacke aufhänge, schiele ich Richtung Wohnzimmer. Die Eltern sehen sich Günther Jauch an. Interessante Show, aber ich habe wichtigeres zu tun und eile die Wendeltreppe hinauf. Ein Bild von einem alten Mann mit Bierkrug in der Hand begrüßt mich oben. Ja, ich bin wieder zuhause.

Die Tür fällt erneut ins Schloß, ich bin in meinem Zimmer. In der Ecke steht meine alte, weiße Rositastereoplananlage. Manchmal geht nur ein Lautsprecher. Wenn man aber fest genug dagegenhaut, gehen wieder beide. Ich habe sie mir von meinem ersten Lehrgeld geleistet und sehe gar nicht ein, warum ich dieses Baby, auch wenn es vielleicht ein bisschen in die Jahre gekommen ist ausranchieren sollte. Merke: Bezahlt ist bezahlt.

Ich schalte sie ein, ein leiser Knall, vollkommen normal, noch ein Knopfdruck und der Plattenspieler setzt sich in Bewegung. Gute alte Zeit. Jethro Tulls Aqualung beginnt mit leicht verminderter Geschwindigkeit meinen Raum mit Noten auszufüllen, doch ich merke sofort, eine Box streickt. Ein leiser klopfen auf der linken Seite, nichts. Eine Faust über den Reglern, nichts. Ein Schnipp von vorne, die Platte springt, aber die Box geht wieder. Ich lege mich auf mein Bett, mit den Schuhen, sieht ja keiner und starre die Decke an. Während ich meine Hose öffne um ein wenig zu entspannen plärrt ein „Hey Aqualung“ durch den Raum. Nicht viel später, die Platte ist noch nicht zu Ende bin ich fertig, fix und fertig, stehe auf und setze mich an meinen Schreibtisch.

Ich schiebe meinen Solartaschenrechner zu mir und versuche in einzuschalten.

Das Gerät ist Wurstfinger geeignet, versagt aber seinen Dienst. Ich schalte zusätzlich meine Schreibtischlampe an. Sehen Sie etwas? Wenn ich an Schreibtischlampe das Schreibti weglasse, bleibt Schlampe übrig. Das ist doch genial.

Da sitze ich und und frage mich, was mehr Strom frisst, die (SCH)Lampe oder ein Rechner mit Batteriebetrieb. Ich sollte meine Kosten/Nutzenrechnung neu überdenken. Energie ist kostbar und man sollte sie nicht einfach so vergeuden. Ausnahme:

Auf der Arbeit. Geht der Chef mir auf den Senkel, vergesse ich manchmal mit voller Absicht, das Licht auszuschalten. Das ist die Rache des kleinen Mannes.

Ich addiere, multipliziere, ziehe Wurzeln, ein ERROR erscheint auf meinem Display. Nochmal von vorne. Ziel erreicht, das könnte klappen. 500 Öcken für die Lokalpresse, Werbung – kapiessche? 500 für den Fiat, 300 für Zulassung, Schilder, Radio, Miete für ein klitzekleines Büro, Visitenkarten, Schreibmaschine kauf ich auf dem Flohmarkt, Schreibtisch Sperrmüll, vielleicht bekom ich da ja noch was, wenn ich den entsorge, meine Hose juckt. Ich rieche Geld.

„Hey Aqualung“ plärrt es leise durch meine Bude. Das ist Technik. Die Platte fängt wie von Geisterhand wieder von vorne an zu laufen. Jetzt stimmt auch die Drehzahl.

Ich drehe mich um. Mist. Mich süchtelts. Das darf doch nicht wahr sein. Es ist kaum eine Stunde her, dass ich mir die letzte angesteckt habe. Also Treppe wieder runter, ich brauche ein Alibi. „Äh, ich muß noch kurz zu Gerd. Tschöööh.“

Nix wie raus. Ein Blick zum Haus, die Rolläden sind unten. Mein Selbstvertrauen steigert sich ins unermässliche und ich zücke mein Päckchen, kommt mir das nur so vor, oder wird es immer verbeulter? Dann verlässt mich aber doch der Mut und ich schleiche wie immer die drei Strassen weiter mit Jethro s „Hey Aqualung“ im Ohr. Plärend.

Meine Finger zittern leicht. Komm endlich raus du olle Fluppe. In nuh stehe ich in meinem eigenen Qualm und finde mich einfach nur noch S. Super ist anders.

Da vorne steht der Fiat und wartet auf mich. Ich werde es tun, ich werde, ich sollte, ich muß furzen. Dieser verdammte Eintopf. Achtung, Deckung, weg da. Ich könnte schwören das war ein Urknall. Trotz meiner beschämenden Situation muß ich grinsen. Ich werde diese Karre kaufen. Ich beende meine Süchtelei, versuche wieder die Kippe so weit es geht von mir wegzuschnippen, sie wissen ja, wo sie hinfällt und bleibe nachdenklich stehen.

Ich kann doch jetzt nicht einfach schon zurückgehen. Wenn ich meinen Eltern erzähle, dass Gerd nicht da war ahnen die, dass da was nicht stimmt. Da, ein Bus.
Mein Gehirn arbeitet auf Hochtouren, es ist 21:20. Ich steige ein. Ab geht s in die City.
Ich gehe ganz nach hinten, da kann ich wenigstens in Ruhe donnern, falls es mich überkommt. Hier sitzt niemand.
Ich frage mich, warum ich ausgerechnet im Saarland wohne. An den Frauen und am Dialekt kann es nicht liegen.
„Ei Schätzje, hollsche ma mo e Biersche aus m Kella?“
„Ei nadierlich mei beschta.“
„Ach scheeen.“
„Ei Schätzje, ich hann do ganz dolli Reizwäsch kaaf. Nur für disch.“
„Scheen Schätzje, hasche mo e Flascheöffner?“
Ich sag euch eines, Bekloppte gibt es überall, aber hier is n Nest. Das ist mein voller Ernst. Aber andersrum betrachtet, das könnte sich positiv auf meine zukünftigen Geschäfte auswirken. Ein Schleicher entfährt mir, ich werde bleich von dem Geruch.
Der Bus hält an und ich steige aus. Hoffentlich läuft mir mein Furz nicht nach. Verflix, da muß doch noch eine Fluppe in der Packung sein. Sie hat sich versteckt, ganz hinten. Nebelschwaden. Ich schreite durch die Gassen, die mit kleinen Kneipen gepflastert sind. Da drin sitzen sie und labern sich die Taschen voll. Meine armen Ohren werden mit Ballermann Musik der übelsten Art belästigt.
In einiger Entfernung sehe ich ein rotes Haus mit roten Glühbirnen, das mich magisch anzieht. Voila, ein Püff. Hier werde ich meine Firmeneröffnung feiern. Jawoll. Da könnt ihr einen drauf - erneut ein Schleicher. Ich verdufte hier besser gleich. Eine elegante 180 Grad Wendung, eine Kippe fliegt zu Boden und ich gehe leicht federnden Schrittes zurück zur Bushaltestelle.
Eine Reklametafel bettelt um meine Aufmerksamkeit.
„Die Welt braucht einen Mutigen, der die Wahrheit ausspricht. Bild Dir deine Meinung“
Ok, mach ich. „Scheiße iss es hier. Kacke, kapiessche? Ficken.“
Aah, jetzt geht es mir besser. Viel besser. Ich habe ordentlich Dampf abgelassen.
Der nächste Bus fährt in 20 Minuten. Super Burschi. Ich sitze an der Haltestelle auf einem dieser bescheuerten orangenen Plasiksitzen. Pseudophätodesign.
Später Sperrmüll schätzt mein wissender Kennerblick. Die Sitze sind miteinander verbunden. Aus Langeweile lege ich eine Hand auf den Sitz links und eine auf den Sitz rechts von mir. Ich fange an zu trommeln, rufe leise „Jetzt!“, lege die Händ auf und abmarsch. Es donnert. Good vibrations. Wenn ich jetzt noch etwas zu qualmen hätte, es wäre perfekt.
Ich sehe zu Boden. Was liegt denn da? Eine vollkommen intakte Zigarette. Ich kann mein Glück noch gar nicht fassen und hebe sie auf. Nichts verbogen, wie neu. Ich hab s doch gesagt, hier ist ein Nest für Deppen. Ich biege mir die Fluppe zurecht, die krummen schmecken immer am besten, lehne mich genüsslich zurück und überlege, mir einen Künstlernamen für meine neue Arbeit zuzulegen. Mr Alan Coolj. Nöh, da muß ich noch dran feilen. Wie ein Vorstadtcowboy zücke ich meine Streichhölzer und versuche mit einer Hand eines aus der Packung zu nehmen. Nichts geht, also benutze ich beide Hände.
Es bricht mir beim anzünden durch doch ich kann es halten und zünde mir meine Freizigarette an. Ein Schnipp und das Streichholz ist weg. Genüsslich sitze ich auf meinem Designerschaltensitz und schmooke vor mich hin. So übel sind diese Dreckssitze gar nicht. Möchte gar nicht wissen, wie viele wilde Nymphomaninen hier schon drauf geschwitzt haben. Während ich meinen inneren Bildern freien Lauf lasse bemerke ich gar nicht, wie eine junge Schönheit sich mir nähert und neben mir stehenbleibt. Als ich die Zigi zu Ende geschmooht habe und meinen unverkennbaren Hammerschnipp zelebriere bemerke ich sie. Sie lacht. Die Fluppe liegt knapp vor mir. Was für eine Braut. Verflix, der Bus kommt. Und ich habe noch nicht einen Spruch abgelassen.

Ich lasse sie vor mir den Bus betreten, so kann ich auch ihr Hinterteil begutachten. Auch nicht von schlechten Eltern. Das ist bestimmt keine Saarländerin. Wenn ich mir das jetzt so vorstelle, sie und ich und meine Rositaanlage, da könnte ich schon ganz schön ins Schwitzen kommen. Ob sie auch im Schlaf furzt? Ich sollte sie mal danach fragen. Husch, noch einmal darf ich in ihr sonnenbankgebräuntes Gesicht sehen, ihre Brüste erahnen, die Farbe ihrer Unterwäsche raten, einmal auf den Po sehen und weg ist sie. War wohl doch eine Saarländerin, sonst wäre sie mit mir gegangen und hätte sich ordentlich – oh Rosita.

So. Moment mal kurz, ich muß den Bleistift nachspitzen.

23.22 Uhr und 26 Sekunden.

Ich liege in meinem Bett, starre an die Decke und lasse den Tag revue passieren. Meine Socken habe ich noch an. Atmungsaktiv mit kleinen Löchern vorne und hinten. Diesen Trick habe ich mir bei Laufschuhen absehen. Rede mich mir jedenfalls ein. Manchmal rede ich mir glaube ich eine Menge ein. Wollen sie mal was ehrliches hören? Die Frau da im Bus, ich meine die, als ich heimgefahren bin, glauben sie im Ernst, dass ich die angeredet hätte? Glauben sie wirklich ich wäre ein Don Juan? Lady, als Vorspeise Eintopf, als Hauptgericht, dramaturgische Pause, Eintopf, als Nachtisch, Tütenpudding mit aromatisierter Vanille - weil s billiger ist. Herrje, vielleicht habe ich eine klitzekleine Depression und weiß es nicht. Vielleicht ist das aber auch normal und geht vorbei. Jemand hat mal zu mir gesagt, „Es gibt keinen, der nix kann.“ Wissen sie, was ich im Moment von mir glaube? Sie ahnen es wohl bereits. Gute Nacht.

Exakt um 06.15, ziehen sie mal zwei Minuten und 34 Sekunden ab, war n Sonderangebot, reißt mich mein Radiowecker unsanft aus dem Schlaf.

Ich taste mich entlang meines für Sportler etwas üppiger ausgefallenen Bauches zu meiner Hose und wage einen Eingriff. Freie Auswahl, links oder rechts, auch wenn ich mit der rechten Hand unterwegs bin, wähle ich heute den linken Eingang und kratze mich genüsslich. Dabei stelle ich mir die Frage, wann ich das letzte mal eine „Guten Morgen Erektion“ hatte. Ich weiß es nicht mehr. Im Radio läuft, ja von wegen Musik, Werbung. Und für sowas bezahl ich auch noch. Wenn sie mich fragen, die können den Hals nicht voll genug bekommen. Wie wäre es denn hiermit: 45 min Werbung pro Stunde, 10 min schlechte Nachrichten und ein beschissener Song zwischendurch. Ich haue auf die „Snooze“ Taste und stehe mit einem leisen „Sch...“ im Hinterkopf auf. Vielleicht sollte ich einen Radiosender gründen. Den ganzen Tag Rock n Roll, abgedrehte Sachen und nachts leicht versaut angehauchte Hörspiele für die einsamen unter uns.

Es hilft alles nichts, ich muß ins Bad. Ein konsequenter, kritischer Blick in den Spiegel verrät mir, es gibt einiges zu tun. Diese Haare. Vorne sind fast keine mehr und hinten stehen sie kreuz und quer. Ich frage mich, wer es schafft, morgens aufzustehen, in den Spiegel zu sehen und sich zu sagen, „Mojn Chefe. Gut siehst Du wieder aus. Alles senkrecht? Klar, sieh dich doch mal an. Heute gehört uns Bliesmengenbolchen, morgen das ganze Saarland und übermorgen die Welt.“

Unter der Dusche gehe ich meine morgentliche Philosophie noch einmal gründlich durch.

„Mojn Chefe.“ Daran kann ich etwas machen.

„Gut siehst du wieder aus.“ Wird stressig. Obwohl, das liegt alles im Auge des Betrachters.

„Alles senkrecht?“ Klar, wozu gibt es denn Viagra.

Meine Laune bessert sich. Bis zu dem Augenblick, an dem mir einfällt, das die Arbeit die ich gar nicht mag, und mein Chef, der mir sowas von auf den Sack geht auf mich wartet. So, jetzt geht s mir wieder richtig beschissen. Aber halt, da sind ja noch meine zwei anderen Mitstreiter, äh Mitarbeiter. Mit denen kann man mal ein Spässchen machen. Das ist besser als nichts. Ich verlasse die Dusche. Ein Schleicher entfleucht mir. Ich sperre ihn in der Dusche ein und rubbele mich mit einem... War das mal ein Grün? ...Handtuch ab.

Irgendwie sieht es ein wenig lächerlich aus. Ich mit dem Föhn und ich kann nur hinten meine Haarpracht bearbeiten. Dabei streiche ich mir vorne über das blanke Haupt, als würde ich mich dafür trösten. Fertig. Ich ziehe mich an. Das Radio in meinem Zimmer ist wieder angegangen. Nachrichten. Ich seufze. Ein Blick auf die Uhr, minus zwei Minuten und 34 Sekunden, ich liege fast gut in der Zeit. Scheiße, ich muß los. In der Küche bereite ich mir in Windeseile einen lauwarmen, schnelllöslichen ohne mit, trinke ihn halb im stehen aus, kippe den Rest in die Spüle, schlüpfe in meinen langen Detektivmantel, ich spüre eine Art von Magie und verlasse das Haus. Vielleicht hätte ich mich noch von dem alten Mann mit dem Bierkrug verabschieden sollen. Ich bin in Eile. Meine Ziggies sind alle. Schnell zum Supermarkt. Wissen sie, wie sich das anfühlt, wenn ein gwisser Bedarf da ist, aber das erwünschte nicht? Ich rede nicht von Partnern, nicht von Geld, nein ich rede von diesen beschissenen weißen Glimmstengeln mit denen man sich beschissen vorkommt und ohne auch. Ist das nicht paradox? Ich greife in meine Sparbüchse, das ist ein kleines Loch in der Tasche meines Mantels. Da unten ist immer Kleingeld. Wie im Märchen.

Fünf Minuten später. Es qualmt in meiner Hand, Rauchschwaden ziehen auf. Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder fluchen sollte. Ich qualme einfach vor mich hin, den Docht in der rechten Hand versteckt. Danach gibt es ein Kaudragee und keiner merkt was.

Himmel Arsch und Zwirn. 35. Da vorne um die Ecke ist die Firma. Ein Wagen nähert sich, die Fluppe fliegt in die Ecke. Falten machen sich dort breit, wo ich einmal Haare hatte, oder ein bisschen untendrunter. Ich sehe es gerade nicht.

Irgendetwas liegt heute in der Luft. Ich spüre etwas, wenn ich nur wüßte was.

Kaum bin ich auf der Arbeit, bin ich auch schon wieder weg. So soll das sein.

Der Chef hat mich auserkoren einen neuen Toaster zu besorgen. Und Toast, Wurst, Käse, Tomaten. Ob ich mir das alles merken könne hat er mich gefragt. Manchmal frag ich mich, wie man trotz solch einer unglaublichen Überheblichkeit erfolgreich sein kann.

Wieder stehe ich im Supermarkt. Da sind sie ja. Von 9.95 bis zu diesen Designerfürzteilen ist alles vertreten. Diese Designerfürze sind ja im großen und ganzen recht nett anzusehen, aber ist einer von diesen erlesenen Künstlern jemals auf die Idee gekommen, das man diese Fürze hin und wieder sauber machen muß? Dann geht s nämlich richtig zur Sache. Da kann man scheuern bis man bescheuert wird. Ich greife mir einen blauen für 9.95. Der Chef wird mich dafür lieben. Vielleicht werde ich sogar befördert. Am Kühlregal erspähe ich, kennen sie übrigens diese Abteilung, halber Preis, wegen Mindesthaltbarkeit? Ich liebe dieses Regal. Salami 90 Cent, Käse 70, nun ja die Tomaten kosten 1,99 das Pfund, damit wird Chefchen leben müssen. Voll beladen, ich habe ja keinen Einkaufswagen, stampfe ich zur Kasse.

Als ich mein Gedöns auf das Warenband lege bleibt mein Blick an der Bluse der KassiererIn kleben. a) die Bluse is zu voll, b) die Bluse hat zu viele Knöpfe c) die obersten Knöpfe müssen offen sein. Ich wende meinen Blick ab. Wie ein Zombie blicke ich auf die vielen Zigaretten, die da vor mir stehen. Auch meine Hausmarke ist dabei. Ich seufze.

Wenn ich jetzt vollbeladen in die Firma zurückmarschiere, kann ich nichtmal eine schmoochen. Ich zahle, blicke noch einmal auf die Bluse, in diesem Moment ertönt in meinem Innenohr ein Geräusch, es klingt wie eine Hupe, zweimal, ich lasse mir nichts anmerken und verlasse den Laden.

Draussen, also auf dem Weg zurück, passiert wieder das unglaubliche. Manchmal habe ich das Gefühl, ich habe irgendwann einmal, vielleicht als Kind, ein Radio verschluckt. Dann ertönen in mir irgendwelche Lieder, vielleicht will mein Unterbewusstsein mir aber auch etwas mitteilen, ich weiß es jedenfalls nicht. Hin und wieder habe ich mir überlegt, ob ich die Sache nicht mal jemand anvertrauen sollte, aber sie wissen ja, man wird schneller als plemplemm abgestempelt wie einem lieb ist. Vielleicht ist es aber auch eine versteckte Gabe in mir. Jedenfalls läuft mein inneres Radio gerade auf hochtouren und der Moderator hat ELO's Roll over Beethoven aufgelegt. Als ich versuche, mich an die Bluse der KassiererIn zu erinnern, geht die Musik aus. Ich gehe weiter, sie ist wieder da. Suspekt.

Tür auf, Tür zu. Da bin ich wieder. Kein Kunde weit und breit, aber Chefe grinst mich hämisch an. Auch meine beiden Kolleschen sind da. Es riecht nach ranzigem Öl. Auf dem Boden sind dunkle Kleckser. Ja, wenn sie es unbedingt wissen wollen, ein paar davon sind von mir. Sie grinsen. Alle. Was für ein Gesindel. Mein Blick schweift an ihnen vorbei auf die Metaltrappe, die zu den Regalen in der oberen Etage führt. Dort kann sich prima ausruhen, wenn der Chef ausser Haus ist. Wenn die Tür aufgeht hört man es und... aber da kommt der Schlaumeier, auch Arbeitgeber oder Sklaventreiber genannt nie drauf.

Ach ja, ich möge doch bitte mal zeigen, was ich da eingekauft habe. Für wie blöd halten die mich eigentlich? Was n jetzt los? Der Chef nimmt den Toaster und schüttelt den Kopf. Hab ich Hallos oder bekommt der jetzt eine rote Birne? Wetten? Dem geht jetzt einer ab, wenn ich ihm verrate, was der gekostet hat.

„Schmiiiiiiiiiiiiid, in mein Büro! Sooooooofort! Das darf doch nicht wahr sein. Jetzt reicht es. Ich hab die Schnauze voll. Jetzt ist entgültig Schluß mit lustig.“

Kombiniere, nach einer Gehaltserhöhung riecht das nicht. Ich frag mich, was der wieder hat. Bestimmt trouble mit seiner Frau Cheffin. Und wer kann s wieder ausbaden? Ui, da ist es wieder. Scheiße.

Tür auf, Tür zu. Der Chef sitzt hinter seinem Schreibtisch und ich davor. Seine Birne ist immer noch knallrot. „Er hat ein knallrotes Gummiboot“ schwirrt mir durch den Kopf. Die Sache mit dem verschluckten Radio gibt mir langsam wirklich zu denken.

